

Vom Glück, das Neue mit aufbauen zu helfen

Aus dem Referat der Genossin Hildegard Dreßler

Am 4. und 5. Februar fand die Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ an unserer Hochschule statt. Dem bisherigen 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, der Genossin Hildegard Dreßler, wurde der Dank ausgesprochen für ihre geleistete gute Arbeit im Jugendverband, und die Freunde wünschten ihr viel Erfolg für ihre neue Tätigkeit. Zum neuen 1. Sekretär der Kreisleitung wurde der Genosse Willi Uebel gewählt.

Im Mittelpunkt des Referates und der Diskussion stand die Auswertung der Moskauer Erklärung und des 11. Plenums für unsere FDJ-Arbeit an der Hochschule. Aus der Fülle der Probleme, die im Referat eingehend behandelt wurden, wollen wir die Frage der Leitungstätigkeit herausheben und die betreffenden Abschnitte aus dem Referat zitieren. Die Einschätzung der Lage unter den Studenten und die Ergebnisse unserer Arbeit zeigen, daß es uns gelungen ist, die Führungsarbeit zu verbessern. Das zeigen besonders in den letzten Monaten die Verbandswahlen. Die Auseinandersetzungen über die Grundfragen unserer Politik im Zusammenhang mit der Diskussion über die Staatsratsklärung, besonders die Klärung der geschichtlichen Rolle unserer Republik als dem einzig rechtmäßigen deutschen Staat, wurden in

den Mittelpunkt gerückt. Das läßt erkennen, daß wir begonnen haben, eine sichtbare Wende in der FDJ-Arbeit an unserer Hochschule einzuleiten. Sie ist jedoch noch nicht vollzogen. Das äußert sich in Unklarheiten der Freunde. So gehen Studenten der Fakultät für Maschinenwesen davon aus, daß der Sieg des Sozialismus sowieso gesetzmäßig sei, es auf ihren Beitrag also nicht so sehr ankomme.

Als das Kommunistische Manifest erschien, waren es 300 Kommunisten, deren Programm zur Fahne wurde, die das unterdrückte Proletariat in die Hände nahm, um die Bastionen der alten Welt zu stürmen. Es genügt nicht, nur beifälliger Zeuge der Entwicklung zu sein. Die Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft setzen sich nur durch die handelnden Menschen durch, das war in jeder Epoche der menschlichen Entwicklung so.

Jeder von uns sollte glücklich darüber sein, mithelfen zu können, daß in der Welt Recht über Unrecht, Menschlichkeit über Unmenschlichkeit siegen. Die ständigen Auseinandersetzungen um all diese Probleme führten dazu, daß sich auch das Sekretariat der Kreisleitung zu einem guten Kollektiv entwickelte. Obwohl wir in der Kreisleitung die politische Linie gemeinsam erarbeiteten, haben wir es nicht vermocht, alle Kreisleitungsmitglieder in die Führungsarbeit aktiv einzubeziehen.

Wir machen die Erfahrung - besonders in der E-Technik -, daß wir dann am besten und schnellsten unsere Freunde gewinnen, wenn wir uns vertrauensvoll an sie wenden und nicht vor falschen Auffassungen zurückweichen. Unsere Studenten sind junge Menschen, und die Jugend geht bekanntlich nur mit dem, der Mut hat, der einen Standpunkt besitzt und um diesen kämpft.

Das wichtigste Problem für unsere weitere Führungsarbeit ist die richtige Arbeit mit den Menschen, die Herstellung eines echten Vertrauensverhältnisses zu allen Studenten und das Verständnis für ihre Sorgen und Probleme. Nicht umsonst haben die Ausführungen Walter Ulbrichts in der Erklärung des Staatsrates zu diesem Problem die breite Zustimmung der verschiedensten Bevölkerungskreise gefunden.

Nur wenn jeder Funktionär diese Prinzipien zur Grundlage seiner Arbeit macht, werden wir unsere neuen Aufgaben erfüllen.

Das Politbüro hat dargelegt, wie wir selbst mit unseren Problemen fertig werden und unsere Kraft noch mehr als bisher für den sozialistischen Aufbau einsetzen können. Wir haben auf unserer Kreisdelegiertenkonferenz beraten, wie wir die Problematik der Moskauer Erklärung in den Mittelpunkt unserer künftigen Arbeit stellen.

Wenn wir alle Fragen, die uns heute bewegen, im Sinne des Kommuniqués offen zur Diskussion stellen, werden wir für alle eine befriedigende Lösung finden.

Wir werden durch unsere Tat beweisen, daß wir des Vertrauens der Partei der Arbeiterklasse würdig sind. Wir werden nicht mit leeren Händen, sondern mit neuen Erfolgen und mit vielen Fragen und Problemen zum Jugendkongreß der DDR im Herbst dieses Jahres kommen.

Wir werden durch unsere Tat beweisen, daß wir des Vertrauens der Partei der Arbeiterklasse würdig sind. Wir werden nicht mit leeren Händen, sondern mit neuen Erfolgen und mit vielen Fragen und Problemen zum Jugendkongreß der DDR im Herbst dieses Jahres kommen.

Wir werden durch unsere Tat beweisen, daß wir des Vertrauens der Partei der Arbeiterklasse würdig sind. Wir werden nicht mit leeren Händen, sondern mit neuen Erfolgen und mit vielen Fragen und Problemen zum Jugendkongreß der DDR im Herbst dieses Jahres kommen.

Das Kommuniqué weist uns den Weg!

Von Willi Uebel, neugewählter 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung

Das Kommuniqué des Politbüros des Zentralkomitees der SED erfüllt mich mit Freude und Stolz über das große Ver-

trauen, das die Partei der Arbeiterklasse uns, der Jugend der DDR, entgegenbringt.



trauen, das die Partei der Arbeiterklasse uns, der Jugend der DDR, entgegenbringt.

Das Politbüro hat dargelegt, wie wir selbst mit unseren Problemen fertig werden und unsere Kraft noch mehr als bisher für den sozialistischen Aufbau einsetzen können. Wir haben auf unserer Kreisdelegiertenkonferenz beraten, wie wir die Problematik der Moskauer Erklärung in den Mittelpunkt unserer künftigen Arbeit stellen.

Wenn wir alle Fragen, die uns heute bewegen, im Sinne des Kommuniqués offen zur Diskussion stellen, werden wir für alle eine befriedigende Lösung finden.

Die richtige Methode finden

Der Freund Eberhard Krause von der Fakultät für Maschinenwesen ging in seinem Diskussionsbeitrag auf verschiedene Fragen ein, die für unsere Freunde echte Probleme enthalten. Von der Antwort auf diese Fragestellung hängt mit ab, daß alle Kommilitonen erreichen, den vielfältigen Anforderungen Rechnung zu tragen und als gute Sozialisten und zugleich ausgezeichnete Fachleute in die Praxis zu gehen.

Leider können wir den umfangreichen Diskussionsbeitrag aus Platzgründen nicht im vollen Wortlaut veröffentlichen. Wir möchten uns darauf beschränken, zwei wichtige Probleme herauszugreifen.

An seinem eigenen Beispiel wies Eberhard nach, daß er in den letzten acht Tagen 44 Stunden durch Versammlungen und Sitzungen verloren habe. Seine Meinung ist: „Weniger in Versammlungen reden, mehr mit den Menschen arbeiten. Wären die Versammlungen oft besser vorbereitet, käme man mit weniger und kürzeren Sitzungen aus. Schließlich sei es kein Zustand, daß man zu der Fragestellung kommt: Entweder du erfüllst deine Pflichten als FDJler oder du wirst Diplomingenieur.“ Hier muß eine Änderung eintreten und beraten werden, durch welche bessere Form der FDJ-Arbeit die Versammlungen eingeschränkt werden können.

Ich bin nicht der Meinung, daß ich das 11. Plenum dann richtig verstanden habe, wenn ich das achte Mal zur „Auswertung“ dieses Dokumentes in eine Sitzung gehe, sondern glaube vielmehr, daß ich seinen Sinn richtig verstanden habe, wenn ich mich darum kümmerge, was der einzelne Freund tut, was ihn beschäftigt. Und in diesem Zusammenhang möchte ich eine Frage aufwerfen, die in unserer Seminargruppe eine Rolle spielt. Alle Freunde kennen und anerkennen die Arbeit unseres Betreuers, des Genossen Gerlach, der zu jeder Zeit für uns da ist. Seine Belastung steht in keinem Verhältnis zu einem normalen Familienleben. Nun fragen wir: Ist das richtig? Ist das einer sozialistischen Ehe nicht abträglich? - Abschließend noch eine Bemerkung zur Kulturarbeit. Ich habe sehr viel Interesse für die verschiedensten Gebiete der Kultur. In der vergangenen Woche habe ich seit langem das erste Buch gelesen „Ein ungewöhnliches Mädchen“, das ich jedem nur empfehlen kann. Es schildert die Entwicklung eines bürgerlichen Mädchens zur Kommunistin. Ich schäme mich gar nicht zu bekennen, daß ich beim Lesen des Buches, obwohl ich nicht besonders zutiefst bin, Tränen vergossen habe. - So erfahre Genossen unter uns wie der 1. Sekretär der Hochschulparteilung, Genosse Ehrlich, kennen die Vergangenheit aus der eigenen Anschauung. Wir Jungen können nicht von Erlebnissen aus der Zeit des Kapi-

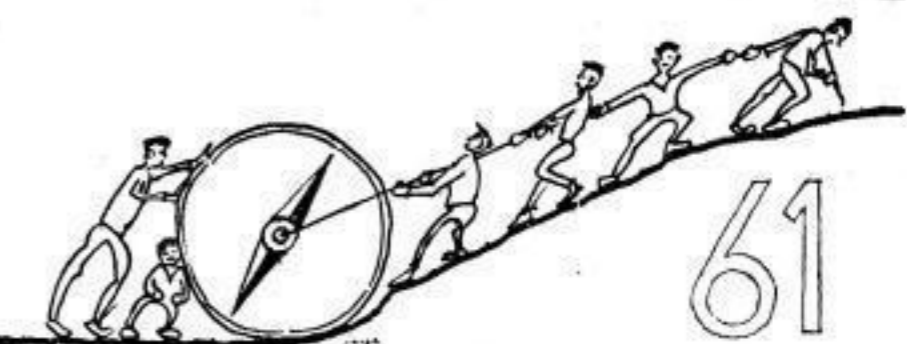
talismus berichten, weil wir ihn nicht mehr bewußt miterlebt haben. Und eben deshalb, weil das so ist, spielt die Kultur eine so große Rolle für die Bewußtseinsbildung. Es ist nicht nur in der Geschichte, sondern auch im persönlichen Leben so, daß man Schlußfolgerungen nur aus dem Gewesenen ziehen kann. Die Literatur führt oft auf viel feinsinnigere und wirksamere Art an bestimmte Probleme heran und erreicht das, was wir auf Versammlungen versuchen und oft nicht erzielen.“ Eberhard Krause schloß seinen Beitrag mit der Aufforderung an die Kreisleitung, „die auf Sitzung Versessenen“ zu zügeln und nach neuen Wegen in der FDJ-Arbeit zu suchen.

Wir wollen mithelfen
Verpflichtungsbewegung anlässlich des 15. Jahrestages unseres Jugendverbandes

Durch den Diskussionsbeitrag von Eberhard Krause zog sich wie ein roter Faden der Gedanke: überall auf rationellste Weise den größtmöglichen Nutzeffekt erreichen. Die Jugendfreundin Käthe Koloc von der Fakultät für Technologie sprach nun darüber, wie die FDJler ihrer Fakultät durch Verpflichtungen anlässlich des 15. Jahrestages unseres Jugendverbandes dazu beitragen wollen, unsere Wirtschaft unabhängig von westdeutschen Importen zu machen.

Der gleiche Gedanke wird auch im folgenden Brief ausgesprochen, den die Kreisdelegiertenkonferenz an alle Institutsdirektoren richtete:

Sehr geehrter Herr Professor!
Der Jugendverband unserer Hochschule hat alle Studenten dazu aufgefordert, die Anfälligkeit unserer Volkswirtschaft gegenüber Störungen des innerdeutschen Handels durch Westdeutschland beseitigen zu helfen. Damit könnten wir schon während des Studiums einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung unserer Republik und damit zur Erhaltung des Friedens leisten.
Wir bitten Sie, uns in dieser Frage



Aus der Arbeitsentschließung

der Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ-Organisation der TH Dresden am 4. und 5. Februar

In der Moskauer Erklärung heißt es: „Der volle Sieg des Sozialismus ist unausweichlich.“

Wir wollen allen unseren Freunden den Blick für diese, unsere Zeit eröffnen, damit sie durch tatkräftige Arbeit mithelfen, diese Welt zu gestalten.

Von uns als den künftigen Wissenschaftlern wird nicht nur erwartet, daß wir den Anforderungen der Praxis genügen, sondern daß wir die Entwicklung vorantreiben.

Wir müssen zielstrebig studieren und schöpferisch arbeiten lernen. Die besten Ergebnisse erzielen wir durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit.

Gemeinsam mit den Professoren und Assistenten helfen wir der Praxis bestimmte Probleme lösen. Insbesondere wollen wir an solchen Forschungsaufgaben mitarbeiten, die die Anfälligkeit unserer sozialistischen Wirtschaft gegenüber den Störversuchen des westdeutschen Monopolkapitals beseitigen helfen.

Wir kämpfen gegen die vorzeitige Exmatrikulation ohne Abschluß und die Studienzeitüberschreitungen und werden besonders den unteren Semestern bei ihrer Arbeit helfen.

Wir wollen Kenntnisse auf allen Gebieten der Kultur und Kunst besitzen und durch schöpferische, künstlerische Be-

stätigung unsere Talente und Fähigkeiten entwickeln.

Am 8. Mai dieses Jahres wird ein großes Sport- und Kulturfest stattfinden, das wir selbst ausgestaltet werden. Alle Interessengemeinschaften werden ihre Arbeiten an diesem Tag ausstellen.

Dieses Arbeitsprogramm (aus dem wir nur einige Hauptpunkte veröffentlichen können) werden wir nur verwirklichen, wenn alle Leitungen nach der Forderung des VI. Parlaments die Lage in ihrem Bereich ständig analysieren, ihre Hauptaufgaben erkennen und alle Studenten für die Mitarbeit gewinnen. Das erfordert ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen den Funktionären und den Mitgliedern des Verbandes und die Überwindung aller Scheinungen des Liberalismus, des Sektierertums und der routinemäßigen Arbeit auf der Grundlage der Prinzipien der Staatsratsklärung.

Am 7. März 1961 feiern wir den 15. Jahrestag der Gründung unseres Jugendverbandes.

Deshalb wollen wir den 15. Jahrestag in unseren Grundeinheiten als einen würdigen Feiertag begehen.

Alle jungen Talente und alle Gruppen sind aufgerufen, bei der Ausgestaltung mitzuwirken.

Zu Ehren des 15. Jahrestages stellen wir uns konkrete Ziele in unserer Arbeit und erarbeiten auf der Grundlage dieser Entschließung unsere persönlichen und kollektiven Kompass. Am Anfang des nächsten Semesters werden wir die Erfüllung unserer Kompasverpflichtungen kontrollieren und unsere besten Freunde, Gruppen, Grundeinheiten und Fakultäten auszeichnen.

Wenn wir mit dem Schwung und der Begeisterung, die uns das Studium der Moskauer Erklärung vermittelt, an die Arbeit gehen und wenn wir stets auf der Grundlage unseres Statutes und der Beschlüsse unseres Verbandes kämpfen, werden wir unsere Aufgaben mit der Unterstützung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und mit Hilfe unserer Professoren, Dozenten und Assistenten erfüllen und unser Leben selbst besser und schöner gestalten.

Weniger ist manchmal mehr

Das persönliche politische Gespräch statt Versammlungen

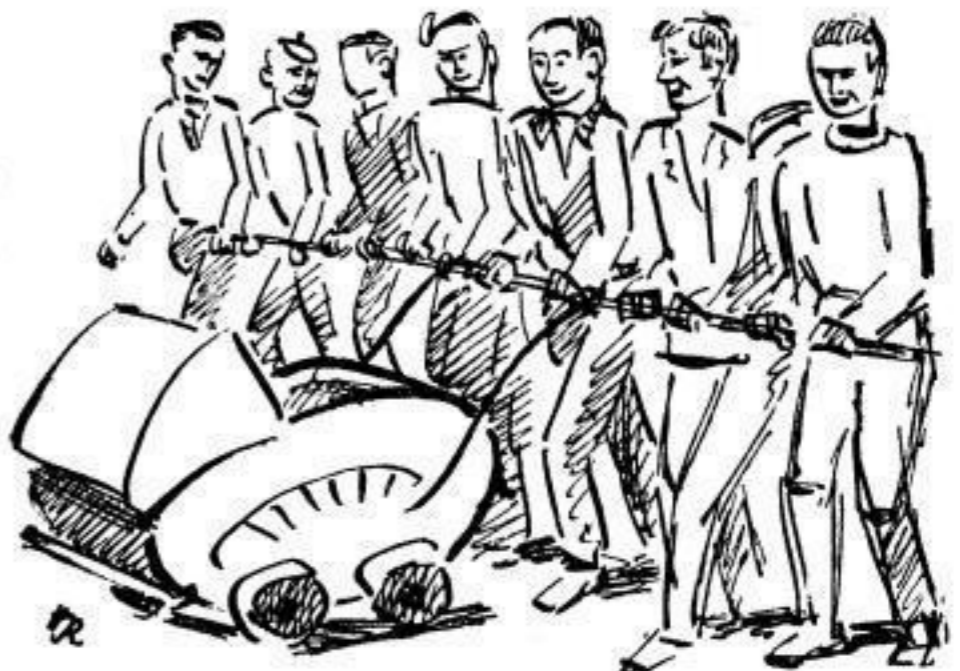
Der Beitrag von Karla Munzar knüpft unmittelbar an die Schlußworte des Referates von Hildegard Dreßler an und geht auf einen noch häufig auftretenden Fehler in unserer Arbeit ein, der eine Ursache dafür ist, daß manche Kommilitonen aus der Unsicherheit bestimmten Fragen gegenüber einen falschen Weg gehen. Hören wir sie selbst:

„Ich muß sagen, mich persönlich hat lange nichts so in Empörung versetzt wie die Ereignisse in Marburg, wo Studenten, als ihnen die Argumente ausgingen, einem Repräsentanten unserer Republik gegenüber zu Bierflaschen griffen, gewisse Leute die Sache organisieren - wir kennen das aus der Zeit der Machtgreifung durch die Nazis - und die Polizei dabei stand und tatenlos zusah. So weit ist es also in Westdeutschland bereits wieder gekommen.“

Tendenz besteht, und ich sehe hier eine Ursache für die Republikflucht.

Wenn wir nicht mit unseren Kommilitonen diskutieren, wer soll es dann tun? Führen wir das tägliche politische Gespräch, können wir uns auf weniger Versammlungen beschränken und unsere Wirksamkeit erhöhen.“

Was ein Kinderwagen mit der FDJ-Arbeit zu tun hat



Darüber sprach der Jugendfreund Baehler von der Fakultät für Bauwesen. Er berichtete von einer Seminargruppe, die mit Schwung und Begisterung - wie es in der Arbeitsentschließung der Kreisdelegiertenkonferenz heißt - an die Arbeit ging und gute Ergebnisse erzielte.

Wie haben die Freunde das zuwege gebracht?

„Wir waren sechs Seminargruppen, die etwa mit den gleichen Voraussetzungen an die Arbeit gingen. Sie entwickelten sich aber unterschiedlich. Die Gruppe, die sich um die persönlichen Belange der einzelnen Freunde kümmerte und die FDJ-Arbeit nicht routinemäßig durchführte, hat die besten Ergebnisse erzielt. Die Freunde dieser Seminargruppe deklarierten ihre Gruppenversammlung als „Geheimversammlung“. Natürlich kamen alle und trafen sich in der „Meinseidchänke“. Es wurde kein Saufabend, sondern ein bunter Abend (die Freunde, die Leistungsstipendium erhalten, spendierten etwas). Es wurden Probleme behandelt; man beschloß, Versammlungen dieser Art zu wiederholen - und das Kollektiv festigte sich. Die Seminargruppe, in der es einige verheiratete Kommilitonen gibt, war einstimmig dafür, dem Freund, der zuerst Vater war, den Kinderwagen zu stiften.“

Ja, diese Seminargruppe ist eine interessante Gruppe geworden. Sie hat den besten Leistungsdurchschnitt. Es gibt in dieser Gruppe keine Kluft zwischen Funktionären und Freunden, keine Cliquenbildung. Die GST-Ausbildung hat in dieser Gruppe besser als in anderen geklappt, und auch die Frage der Teilnahme am Reservistenlehrgang wurde in persönlichen Aussprachen geklärt. Natürlich geht auch hier nicht alles reibungslos vor sich. So mußte ein notorischer Faulenzer zur Arbeit gezwungen werden.

Das ändert nichts an dem Fazit.

Es muß die Aufgabe der Semesterleitung sein, diese Erfahrungen zu verallgemeinern, damit alle Gruppen so arbeiten und die aktive FDJ-Arbeit nicht an der Teilnahme an Versammlungen gemessen wird, denn das ist nicht FDJ-Arbeit, wie wir sie anstreben und brauchen.

Kümmern wir uns um die persönlichen Belange der Freunde, werden sie uns mit Vertrauen begegnen, das Kollektiv wird sich festigen, und keiner wird mehr - wie in unserer Gruppe - „querhauen“ und eine „A“ bauen.

Ich glaube, das gilt nicht nur für unsere Fakultät, sondern diese Erfahrungen sollten wir an allen anderen Fakultäten ebenfalls nutzen.“

In der nächsten Nummer der „HZ“ werden wir weiter über die Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ-Organisation unserer Hochschule berichten.